

Herbert Marcuse

Perspektiven des Sozialismus in der entwickelten Industriegesellschaft

Zunächst eine Vorbemerkung, die gleichzeitig auch einen der Hauptpunkte meines Referates berühren wird.

Ich habe von der kurzen Diskussion, der ich hier folgen konnte, den Eindruck, dass sie, offen gesagt, etwas abstrakt war, dass nämlich der konkrete Raum, der heute alle Probleme des Sozialismus bestimmt und begrenzt, nicht klar zum Ausdruck gekommen ist, nämlich die Koexistenz von Kapitalismus und Kommunismus. Ich glaube, dass es diese Koexistenz ist, die zu einem großen Teil sowohl die Deformierung des Sozialismus von seiner ursprünglichen Idee als auch die fundamentale Transformation des Kapitalismus erklärt. Und die Koexistenz bestimmt heute auch die geschichtliche Chance des Sozialismus. Es gibt, glaube ich, kein Problem, weder der materiellen Basis noch der Ideologie, das nicht im tiefsten von dieser Koexistenz der beiden Systeme beeinflusst und vielleicht sogar definiert ist. Es ist also keine außenpolitische Dimension die hiermit zu einem bestimmenden Faktor gemacht wird, vielmehr ist diese Koexistenz ein Faktor, der die gesellschaftliche Struktur des Kapitalismus selbst bestimmt.

Die Koexistenz ist zum Beispiel ein Motor der wachsenden Produktivität, sie fördert die Stabilisierung des Kapitalismus und damit die soziale Integration innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft: das heißt die Suspendierung der Gegensätze und Widersprüche innerhalb dieser Gesellschaft. Ich sage »Suspendierung«, ich könnte auch von einer »schlechten Einheit der Gegensätze« sprechen, die in der höchstentwickelten kapitalistischen Gesellschaft verwirklicht ist, mein Referat, hoffe ich, wird das noch klarmachen.

Ich glaube, dass es die Basis der kapitalistischen Gesellschaft selbst ist, wo sich die Absorbierung des revolutionären Potentials vollzieht, die Bewältigung der absoluten Negation, die Erstickung des Bedürfnisses nach einer qualitativen Veränderung des bestehenden Systems. Die Widersprüche im Kapitalismus sind damit natürlich nicht aufgehoben, sie existieren weiter in ihrer klassischen Form, sie sind vielleicht niemals stärker gewesen, als sie heute sind. Der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Reichtum auf einer Seite und dem, was mit diesem Reichtum gemacht wird, ist in den kapitalistischen Ländern stärker als je, und gerade deswegen sind auch alle Kräfte mobilisiert, um diesen Gegensatz zu verdecken.

Dies ist, meiner Meinung nach, dem kapitalistischen System in den hochentwickelten Zentren der Industriegesellschaft weitgehend gelungen, Es ist gelungen, die Gegensätze in

eine manipulierbare Form zu bringen, und zwar auf Grund einer überwältigenden Produktivität und des technischen Fortschritts. Auf dieser durchaus nicht nur ideologischen, sondern materiellen Basis sind diejenige Klassen, die früher die absolute Negation des kapitalistischen Systems waren, weitgehend in das System integriert worden

Der technische Fortschritt, die Technologie selbst ist so zu einem neuen System der Herrschaft und der Ausbeutung gemacht worden - ein neues System, weil es die Verhältnisse zwischen den Klassen entscheidend verändert. Was wir in den hochentwickelten Industrieländern haben, *ist* eine Klassengesellschaft: es besteht kein Zweifel, dass alles Gerede über Volkskapitalismus oder über einen Ausgleich der Klassen rein ideologisch ist, aber es ist eine Klassengesellschaft, in der die Arbeiterklasse nicht mehr die Negation des Bestehenden darstellt. Inwieweit diese entscheidende Entwicklung solche marxistischen Begriffe wie die der Entfaltung des Individuums, der Aufhebung der Entfremdung entscheidend verändert, werden wir später noch zu zeigen versuchen.

Ich spreche nun von den höchstentwickelten Zentren der Industriegesellschaft, und zwar auch da nur von Tendenzen, die sich heute erst anzeigen. Selbst in den Vereinigten Staaten sind es zunächst nur Tendenzen, aber ich glaube, dass sie sich relativ schnell auch über die weniger entwickelten Industrieländer im kapitalistischen Raum verteilen werden, dass sie sozusagen ansteckend wirken und die Modelle der weiteren Industrialisierung auch in dem noch mehr rückständigen Ländern abgeben werden. Ich definiere jetzt, was ich unter höchstentwickelter Industriegesellschaft verstehe.

Ich verstehe darunter eine Gesellschaft, in der die Mechanisierung der großen Industrie schon die Stufe der fortschreitenden Automatisierung erreicht hat, eine Gesellschaft, in der auf Grund des technischen Fortschritts ein steigendes Lebensniveau erreicht werden kann, ein steigendes Lebensniveau auch für die Arbeiterklasse: eine Gesellschaft in der die frühere freie Marktwirtschaft transponiert ist in eine gesteuerte, monopolistisch oder staatlich gesteuerte Profitwirtschaft, in einen organisierten Kapitalismus. Es ist eine Gesellschaft, in der die Konzentration wirtschaftlicher, politischer und kultureller Macht ihren Höhepunkt erreicht hat. Eine Gesellschaft, deren Ökonomie weitgehend durch die Politik bestimmt ist und in der die Ökonomie nur durch das ständige Eingreifen des Staates, direkt oder indirekt, in entscheidenden Regionen der Wirtschaft funktioniert.

Diese Gesellschaft, die auch in den höchstentwickelten Ländern erst im Werden ist, ist nun in neuem Sinne eine »totalitäre« Gesellschaft: totalitär, weil in ihr die Gleichschaltung von privater und öffentlicher Existenz, von individuellen und gesellschaftlichen Bedürfnissen durchgeführt ist. Der wesentliche Unterschied zwischen der privaten und der öffentlichen Existenz ist eingeebnet, das Individuum ist in allen Sphären seiner Existenz der gesteuerten öffentlichen Meinung, der Propaganda und Verwaltung verfallen.

Diese Gesellschaft tendiert zur totalitären auch darin, dass die wirkliche Opposition im Verscheinenden begriffen ist. Es gibt genügend Diskussion, sogar freie Diskussion, aber all dies ist Systemimmanent. Gegen das Bestehende als Ganzes gibt es keine effektive, wirkliche Opposition. Radikale Bewegungen, avantgardistische Bewegungen politischer als auch kultureller Art werden leicht absorbiert, in das Bestehende aufgenommen, und dienen sogar zur Verklärung und Verschönerung des Bestehenden.

Das Resultat dieser Entwicklung ist eine trotz aller Dynamik statische Gesellschaft, die zwar dauernd wächst mit der wachsenden Produktivität, sich dauernd ausdehnt, aber immer nur mehr von demselben produziert, ohne jede qualitative Differenz und ohne jede Tendenz zur qualitativen Veränderung.

Diese Gesellschaft hat es, ich wiederhole, in ihrem Reichtum und in der Konzentration politischer, militärischer und kultureller Macht fertig gebracht, dass die Negation selbst affirmativ geworden ist und das Bedürfnis nach der Negation abgeschafft scheint. Und all dies vollzieht sich in der höchstentwickelten Industriegesellschaft ohne Terror, im Rahmen der Demokratie, in der Form eines demokratischen Pluralismus. Der Generalnenner, auf den ich diese Gesellschaft bringen möchte, ist der, dass sie eine Gesellschaft der permanenten Mobilisierung ist, der permanenten Mobilisierung aller politischen, wirtschaftlichen, technischen, kulturellen Kräfte: Mobilisierung erstens gegen den äußeren Feind, gegen den Kommunismus, zweitens zweitens gegen die eigenen Möglichkeiten des Systems. Der Feind ist innen und außen, und der innere Feind sind die eigenen Möglichkeiten des Systems, die von dem System selbst unterdrückt werden.

Der krassste Ausdruck dieses Gegensatzes zwischen Möglichkeit und Wirklichkeit liegt in der Automatisierung. Das System tendiert in der Tat mit fortschreitender Automatisierung zur beinahe vollkommenen Abschaffung der gesellschaftlich notwendigen Arbeit, der entfremdeten Arbeit, das heißt, das System tendiert (nicht nur in einer Utopischen, sondern in einer sehr realistischen Weise) zu einer Gesellschaft, in der Arbeitszeit marginale Zeit ist und Freizeit volle Zeit, das heißt also, eine Gesellschaft, in der Arbeitslosigkeit normal und progressiv wäre. Diese Möglichkeit ist nun im Rahmen des Systems undurchführbar, sie ist wirtschaftlich, politisch, kulturell unvereinbar mit den Institutionen, die das System sich gegeben hat, sie wäre in der Tat die Katastrophe des kapitalistischen Systems, deswegen die totale Mobilisierung nicht nur gegen den äußeren Feind, sondern gegen diese Möglichkeit.

Innerhalb der so mobilisierten Gesellschaft finden wir nun das, was als egalitäre Tendenz so stark betont worden ist, nämlich eine Angleichung der gesellschaftlichen Klassen in der Konsumsphäre.

Es ist in der Tat wahr, dass heute in Amerika auch der Arbeiter und Angestellte dieselben Ferienorte besuchen kann wie sein Boss, wie sein Arbeitgeber, dass er sich gut kleiden

kann, dass er mit seinem Geld Luxusgegenstände und *gadgets* erwerben kann, wie sie früher nur den Schichten der herrschenden Klasse zugänglich waren. Es ist auch wahr, dass eine starke Angleichung in dieser Sphäre zwischen Arbeitern und Angestellten, zwischen *White Collar* und *Blue Collar* stattgefunden hat, dass in diesem Sinne in der Tat die Klassengegensätze nicht aufgehoben, aber überdeckt sind. Die Differenz zwischen Oben und Unten, zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, zwischen Herrschaft und Dienst ist heute vielleicht stärker als in früheren Perioden und die Entscheidungen über Tod und Leben, nicht nur des Individuums, sondern der Nation selbst sind von oben gemacht und dem wirklichen Widerstand gegenüber immun. Es ist eine Gesellschaft totaler Abhängigkeit von einem Produktions- und Distributionsapparat, der Bedürfnisse der Individuen auf erweiterter Stufenleiter entwickelt und befriedigt, dabei aber den Existenzkampf angesichts seiner möglichen Abschaffung intensiviert. Und es ist ein Apparat, der auch die Bedürfnisse - und das ist das Entscheidende - selbst die instinktiven Bedürfnisse, die eigenen Aspirationen der Individuen bestimmt und formt, aber die Differenz zwischen Arbeitszeit und Freizeit einebnet und der die Menschen so früh und so total und so vollkommen sich anformt, dass Begriffe wie Entfremdung und Verdinglichung selbst fragwürdig werden. Kann man sinnvoll noch von Entfremdung sprechen, von Verdinglichung, wenn die Individuen in dieser Gesellschaft wirklich sich selbst finden in ihren Automobilen, in ihren Fernsehgeräten, in ihren *gadgets*, Zeitungen, Politikern und so weiter? Das ist eine Welt der Identifizierung - das sind nicht mehr tote Objekte, die ihnen als fremde gegenüberstehen. Gewiss, die Arbeit in der halbautomatisierten Fabrik, im Bureau und in den Diensten ist heute so unmenschlich-entfremdet wie nur je, aber der Widerstand erst erstickt in der allgegenwärtigen Macht des Ganzen, das immer mehr Güter und einen immer mehr erstrebten höheren Lebensstandard produziert.

In dieser Gesellschaft haben die Massen guten Grund sich einzuordnen und dadurch den Terror weitgehend überflüssig zu machen. Ihre Mitarbeit und ihr Einverständnis mit dem bestehenden System erscheint als rational, und sie reproduzieren selbst ihre Einordnung. Nachdem einmal die Bedürfnisse und Aspirationen den Erfordernissen des bestehenden Apparats angepasst sind, bestimmen die so präformierten Individuen als Wähler periodisch die Politik. Sie können dem demokratisch alle zwei oder vier Jahre denjenigen unter den ihnen vorgesetzten Kandidaten wählen, der ihrer Meinung nach ihre Interessen, welche mit der öffentlichen Meinung und der gemachten Meinung identisch sind, am besten vertritt. Sie haben diese demokratische Wahlfreiheit auch innerhalb ihrer Kaufkraft, in der Konsumsphäre und in der höheren Kultur. Das heißt, die Einordnung der Massen, die Integration geschieht im Rahmen eines demokratischen Pluralismus.

Außerhalb oder vielmehr innerhalb dieser Demokratie leben ganze Schichten derer, die nicht eingeordnet sind und vielleicht auch nicht eingeordnet werden können: rassische und nationale Minderheiten, dauernd Arbeitslose und Arme - sie stellen in der Tat die lebendige Negation des Systems dar. Aber weder die Entwicklung ihres Bewusstseins noch ihre Organisation hat die Stufe erreicht, wo diese Gruppen als Subjekt sozialistischer Tendenzen erscheinen.

Ich möchte, bevor ich versuche, diese Integration und Stabilisierung zu erklären, die Charakteristiken des organisierten Kapitalismus noch einmal zusammenstellen. Es ist eine Gesellschaft in der immer mehr Güter und immer mehr Dienste produziert und von den Eingearbeiteten konsumiert werden, in der für breitere Schichten die Arbeit körperlich leichter und das Leben komfortabler wird, in der ein Pluralismus von Organisationen, Meinungen, Abweichungen erlaubt ist und praktiziert wird und in der eine gewisse oft sehr überschätzte Assimilation der gesellschaftlichen Klassen in der Konsumsphäre stattfindet. Aber es ist eine Gesellschaft, die diese Errungenschaften bezahlt mit einer rasenden Verschwendung der Produktivkräfte, mit geplantem Verschleiß (*planned obsolescence*), Vernichtung von lebensnotwendigen Gütern angesichts der Armut und Not jenseits der Grenzen der Einordnung und selbst innerhalb der *affluent society*. Es ist eine Gesellschaft, die den Existenzkampf im Angesicht seiner möglichen Befriedung intensiviert und unnötige entfremdete Arbeit aufrecht erhält, eine Gesellschaft der permanenten und totalen Mobilisierung der Menschen und der Produktivkräfte für die Eventualität des totalen Vernichtungskrieges. Diese Mobilisierung, die zwar in der gegenwärtigen internationalen Konstellation als durchaus rational erscheint, muss aber gleichzeitig den Feind, die Gefahr und die Mobilisierung selbst reproduzieren. Der Feind wird in die Wirtschaft und die Politik eingebaut und wirkt so als mächtiger Faktor technischen Fortschritts, steigender Produktivität und Integration. Und diese Mobilisierung ist eine totale, insofern sie alle Sphären der menschlichen Existenz und alle Sphären der Gesellschaft in sich hineinnimmt. Die materielle sowie die intellektuelle Kultur, die private und öffentliche Sphäre, Seele und Geist, Sprache und Denken werden den Erfordernissen des Apparats angepasst, und als Erfordernisse des Apparats werden sie die eigenen Bedürfnisse, Verhaltensweisen, Ausdrucksweisen, Aspirationen der Individuen. Der Widerspruch, der Gegensatz, die Negation werden so absorbiert, in Affirmation verwandelt oder abgestoßen, und dieser Prozess der schlechten Einigung und Neutralisierung der Gegensätze vollzieht sich auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens: in der Arbeitswelt, in der intellektuellen der Kultur und in der gesellschaftlichen Moral.

Ich kann hier nur eine dieser Dimensionen ganz kurz diskutieren, nämlich diesen Prozess der schlechten Einigung der Gegensätze, der Integration in der Arbeitswelt. Ich nehme diese Sphäre heraus, weil für uns natürlich das entscheidende Problem ist: haben wir in diesen

Tendenzen des Spätkapitalismus einen Strukturwandel des Kapitalismus selbst zu sehen, oder haben wir es zu tun mit Modifikationen innerhalb der wohlbekannteren Struktur des Systems, das sich auf derselben Grundlage weiterentwickelt.

Die Hypothese, die ich Ihnen zur Diskussion vorlege ist, dass die Stabilisierungs- und Integrierungstendenzen von der Basis des Systems ausgehen, das heißt nicht nur ideologische oder Randphänomene sind.

Wenn wir uns ganz kurz ansehen, wie die marxistische Theorie dieser entscheidenden Veränderung gegenübersteht, so müssen wir zunächst zugeben, dass die traditionellen Erklärungen im Angesicht dessen, was in der hochentwickelten Industriegesellschaft vor sich geht nicht mehr adäquat sind. Die Theorie der Arbeiteraristokratie zum Beispiel, wie sie in klassischer Form von Lenin entwickelt worden ist, reicht nicht mehr aus, um Bedingungen zu erklären, in denen nicht nur ein relativ kleiner Teil, eine Minorität der Arbeiterklasse integriert ist, sondern, wie wir zum Beispiel in den Vereinigten Staaten schon heute sagen können, die große Majorität der organisierten Arbeiterschaft. Es ist nicht mehr nur der Gegensatz zwischen den Bonzen, zwischen der Bürokratie und den »rank and file« (obgleich auch dieser noch besteht, wie er bestanden hat), vielmehr haben das steigende Lebensniveau und die Veränderungen im Arbeitsprozess die Majorität der organisierten Arbeiterschaft zu dem gemacht, was Lenin noch eine Minorität, die Arbeiteraristokratie nennen konnte.

Ich will Ihnen ein Beispiel geben, das aus jüngster Zeit stammt: man spricht (nicht in der marxistischen, sondern) in der bürgerlichen amerikanischen Soziologie von einer neuen Solidarität der Arbeiterklasse, nämlich von der Solidarität der organisierten Arbeiter, die einen job und relative Sicherheit haben gegenüber denen, die keinen job und keine Chance haben, einen job in absehbarer Zeit zu bekommen. Das ist eine Spaltung innerhalb der Arbeiterklasse selbst, die fast die gesamte organisierte Arbeiterschaft zur Arbeiteraristokratie machen würde. Innerhalb dieser Arbeiterschaft gibt es eine neue Abstufung. Nach neuen Statistiken nimmt die Arbeitslosigkeit innerhalb von college graduates ständig ab: wenn sie zunimmt, dann unter denen, die keine höhere Ausbildung genossen haben. So scheint es, dass die Theorie der Arbeiteraristokratie, wenn sie überhaupt noch gültig ist, im Hinblick auf den Spätkapitalismus neu formuliert werden muss.

Die marxistische Theorie des Monopolkapitalismus oder des monopolistischen Staatskapitalismus kommt der Wirklichkeit weit näher. Sie geht über die Theorie der Arbeiteraristokratie hinaus, indem sie zugibt, dass die organisierte monopolistische Konkurrenz Möglichkeiten der privilegierten Extraktion des Mehrwerts und des Profits gibt, welche es der monopolistisch organisierten Großindustrie ermöglichen, höhere Reallöhne zu zahlen, und zwar nicht nur für kurze sondern für längere Zeit. Aber man hat meistens diese Theorie des Monokapitalismus mit der des klassischen Imperialismus verbunden, nach der früher oder später die Monopole trotz ihrer internationalen Verflechtung in offene

imperialistische Gegensätze hineingezogen werden, und dass periodische Konflikte und selbst Kriege zwischen den imperialistischen Mächten alle Prosperität der Zwischenperiode wieder vernichten werden.. Demgegenüber stelle ich zur Diskussion, dass die *klassische* Form des Imperialismus keine Wirklichkeit mehr ist. Selbstverständlich gibt es noch Imperialismus. Seine stärkste Form scheint der Neokolonialismus zu sein, in dem eine neue Aufteilung der Welt ohne militärischen Konflikt zwischen den imperialistischen Mächten stattfindet. Es gibt sicher genug Gegensätze zwischen den imperialistischen Mächten (Sie wissen das so gut, dass ich es hier nicht auszuführen brauche), aber diese Gegensätze werden in absehbarer Zeit nicht zu Kriegen zwischen den kapitalistischen Ländern führen. Hier ist eine der Stellen, wo die Koexistenz ihre entscheidende Bedeutung für die Stabilisierung des Kapitalismus zeigt. Ohne zynisch zu werden, kann man sagen, dass der Kommunismus wirklich in einem noch zu bestimmenden Sinne zum Arzt am Krankenbett des Kapitalismus geworden ist. Ohne den Kommunismus ist die ökonomische und politische Einigung der kapitalistischen Welt nicht zu erklären - eine Einigung, in der sogar das alte marxistische Gespenst des Generalkartelles sich mehr oder weniger verwirklicht. Auch diese Integrierung der kapitalistischen Welt geht nicht nur auf der Oberfläche vor sich, sondern auf einer außerordentlich realen ökonomischen Basis.

Die Wirkung dieses Absinkens revolutionären Potentials in der kapitalistischen Welt ist deutlich: In den Vereinigten Staaten ist die wirklich radikale Opposition auf kleine, machtlose Gruppen beschränkt, Die Politik der großen Gewerkschaften ist die der politischen Kooperation, selbst marxistische Soziologen sprechen von einer »collusion« zwischen Kapital und Arbeit. Das »Centre for the Study of Democratic Institutions« veröffentlicht ausgezeichnete Studien auf diesem Gebiet. In einer Studie über die Automobilindustrie wird festgestellt, dass die Gewerkschaft in ihren eigenen Augen vom Konzern nicht mehr zu unterscheiden ist. So ist es zum Beispiel eine normale Angelegenheit, dass eine Delegation der Gewerkschaft und der Betriebsleitung zusammen nach Washington geht, um dort gemeinsam Druck auszuüben, dass alte Rüstungsfabriken weitergeführt oder neue Rüstungsfabriken in die Gegend gebracht werden. Dieses gemeinsame lobbying ist kein Ausnahmefall.

Wieder möchte ich betonen, dass es auch eine Gewerkschaftsopposition gibt, aber sie ist schwach, und die große Majorität, die an der Macht ist, betreibt die Politik die ich eben geschildert habe. Ich möchte nur noch, um den ganzen Ernst der Situation zu zeigen, darauf hinweisen, dass erst kürzlich die Hafendarbeiter an der Ostküste sich geweigert haben, Weizenhilfe für Kuba zu laden, die vom State Departement für solche Sendung freigegeben waren.

Ich möchte jetzt ganz kurz zu erklären versuchen, wie diese Stabilisierung der Gegensätze, wie diese Integration in der Sphäre der Produktion selbst sich entwickelt. Denn

nur wenn wir ihre Faktoren und Gründe in dieser Sphäre auffinden, können wir behaupten, dass sie mehr als eine oberflächliche Modifizierung ist, dass sie eine Änderung der Struktur selbst anzeigt. Die Integration innerhalb der Arbeitswelt vollzieht sich zunächst einmal durch die zunehmende Verwandlung physischer in technische und psychophysische Geschicklichkeit. Diese Verwandlung physischer in psychische Energie ist heute unter dem speed up System organisiert und ist daher vielleicht noch unmenschlicher als die harte und schwere physische Arbeit früherer Perioden. Aber zu dem Grade, zu dem die Automatisierung fortschreitet, können diese Reste des älteren Systems beseitigt und jedenfalls die größte Unmenschlichkeit dieser technisierter Arbeit aufgehoben werden. Aber das repressive System halbautomatisierter Arbeit isoliert den Arbeiter oder die einzelnen Arbeitsgruppen voneinander. Wir haben also mit steigender Mechanisierung eine steigende Isolierung innerhalb der Arbeiterschaft des Betriebes selbst, die die Integrierung in das System, die Entpolitisierung erleichtert. Diese Entwicklung kann Hand in Hand gehen mit der wachsenden Solidarität innerhalb der einzelnen Arbeitsgruppen.

Die Änderung in der Arbeitsweise selbst, die mit der zunehmenden Automatisierung vor sich geht, macht nun den Arbeiter passiver als er vorher war, reaktiv eher als aktiv. Und hier, glaube ich, ist einer der entscheidenden Faktoren der Entwicklung, die den ganzen Begriff der Produktionsmittel bei Marx angeht. Die Maschine in der halbautomatisierten Industrie und sicher in der automatisierten ist nicht mehr Produktionsmittel im alten Sinne, sie ist nicht mehr Produktionsmittel in der Hand des Arbeiters oder der Arbeitergruppe. Die Maschine ist vielmehr zum Element eines ganzen Organisationsystems geworden, das die Verhaltensweisen der Arbeiter nicht nur in einzelnen Betrieb, sondern über den einzelnen Betrieb hinaus in allen Existenzbereichen bestimmt. Die Beanspruchung technisch-psychischer eher als physischer Energie assimiliert nun die Arbeit im materiellen Produktionsprozess an die Arbeit der Angestellten - im Büro, in der Bank, in der Werbeindustrie. Der Arbeiter verliert seine professionelle Autonomie, seine Sonderstellung, er wird zusammen mit den anderen Gesellschaftsklassen, die den Apparat bedienen, dem Apparat eingeordnet und untergeordnet, so nimmt er als Objekt und Subjekt an der allgemeinen Verwaltung und Unterdrückung teil. Diese Angleichung, Assimilierung der Arbeiter und Angestellten zeigt sich in der Statistik am schlagendsten dadurch, dass zum ersten Mal in den Vereinigten Staaten die Zahl der nicht in der Produktion beschäftigten Arbeiter grösser ist als die Zahl der in der Produktion beschäftigten, und dass die Tendenz in dieser Richtung immer weitergeht. Die Folge ist eine Schwächung der Gewerkschaften, eine Entpolitisierung der Arbeiter. (Die Angestellten, die White Collar Workers widerstreben einer effektiven Organisation - wiederum mit Ausnahmen).

Innerhalb dieses von den Maschinen, nicht mehr als Produktionsmittel sondern als integrales System, bestimmten Apparats lebt nun der Arbeiter in einem sich scheinbar

selbstbewegenden, mechanisierten und routinierten Ganzen, das ihn mitschwingt. Die Maschinen und die von Maschinen vorgeschriebenen Verhaltensweisen bewegen im wörtlichen Sinne den Arbeiter, teilen ihm ihren Rhythmus mit - nicht nur im Verhalten bei der Arbeit, sondern auch während der Freizeit, in den Ferien, auf dem Weg. Das heißt, in diesem neuen Rhythmus, der von der mechanisierten und automatisierten Arbeit ausgeht, wird auch die Seele des Arbeiters, die Psyche mobiliser Soziologen, die Enqueten innerhalb der automatisierten Fabriken vorgenommen haben, sprechen von einem Gefühl von instinktiver Befriedigung - to be in the swing of things. Der Arbeiter wird einfach von dem Rhythmus der Arbeitsweise mitgeschwungen, eine Befriedigung, die produktiv steigernd wirken kann. Wiederum, das sind keineswegs allgemeine Erscheinungen, aber Tendenzen, von denen man immerhin, glaube ich, annehmen muss, dass sie mit fortschreitender Automatisierung nicht schwächer sondern stärker werden.

Ich habe diese Tendenzen so kurz wie möglich behandelt, weil Serge Manet über diese Dinge nicht nur mehr weiß, sondern sie auch ausführlicher diskutieren wird. Diese Manifestationen sprechen dafür, dass die Integrierung der Opposition, die Absorbierung des revolutionären Potentials nicht nur eine Oberflächenerscheinung ist, sondern im Produktionsprozess selbst, in der Änderung der Produktionsweise selbst ihre sehr materielle Basis findet.

Inwieweit diese Tendenzen der Integrierung nun auch auf die kapitalistischen Länder Europas übergreifen haben, will ich hier nur ganz kurz andeuten und als Hypothese vorschlagen. Ich glaube, dass eine tendenzielle Schwächung der politischen Opposition der Arbeiteropposition auch in den weniger entwickelten Industrieländern vorliegt. Die Politik selbst der größten kommunistischen Parteien, in Frankreich und in Italien, ist verglichen mit den früheren Perioden der Tendenz nach sozialdemokratisch. Es scheint, dass in diesen Ländern die kommunistischen Parteien unter den sehr veränderten Bedingungen des Kapitalismus sich in die geschichtliche Position der Sozialdemokratie hineingezwungen sehen, mit dem entscheidenden Unterschied, dass es links davon heute keine wirkliche Macht zu geben scheint. Hand in Hand damit geht die offenbare Abschwächung der Streikwaffe und die Entpolitisierung der Arbeiterbewegung in diesen Ländern.

Im Anschluss an das Gesagte möchte ich noch eine verfängliche Frage stellen, nämlich, inwieweit sind die Tendenzen, die ich hier anzudeuten versucht habe, nicht nur im organisierten Kapitalismus, sondern auch im Sozialismus sichtbar? Wenn es nämlich wahr ist, dass diese Tendenzen von der technischen Veränderung im Arbeitsprozess ausgehen, dann haben wir hier jedenfalls mit der Tatsache zu rechnen, dass die gegebene *Technik* der kapitalistischen Industrialisierung, die Technologie, vom Sozialismus übernommen worden ist. Ob nun mit der Übernahme der technologischen Basis Dinge übernommen worden sind, die man durchaus nicht übernehmen wollte, das ist genau eine der entscheidendsten

Fragen, nämlich die Frage einer tendenziellen Assimilierung der beiden Systeme. Manche Ideen, die wir bei Marx finden, beziehen sich - und gerade als Marxisten müssen wir das offen aussprechen - auf eine frühere geschichtliche Stufe der Produktivität. Marx hat sich die entwickelte technologische Gesellschaft nicht vorgestellt. Er hat sich nicht vorgestellt, was auf dieser technologischen Grundlage und in der Situation der Koexistenz der Kapitalismus leisten kann, einfach als Auswertung technischen Fortschritts. Hand in Hand damit geht die Problematik der marxistischen Konzeption des Verhältnisses von Freiheit und Notwendigkeit. Sie alle kennen die Konzeption, wonach das Reich der gesellschaftlichen Arbeit Reich der Notwendigkeit bleiben muss, auch im Sozialismus; während das Reich der Freiheit sich nur außerhalb und überhalb des Reichs der Notwendigkeit entwickeln kann. Ich glaube wir sollten diskutieren, ob diese Konzeption in der hoch entwickelten Industriegesellschaft überhaupt noch einen Inhalt hat, und das ist vielleicht das schmerzlichste an dieser Frage: wir lieben alle die Begriffe der Selbsterfüllung des Individuums, die freie Entfaltung individueller Fähigkeiten, die Aufhebung der Entfremdung, aber wir müssen heute fragen: wie sieht so etwas aus? Wie sieht so etwas aus, wenn in der technologischen Massengesellschaft die Arbeitszeit, die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit, auf ein Minimum reduziert ist und die Freizeit beinahe volle Zeit wird. Was machen wir dann? Mit solchen traditionellen Ausdrücken wie »schöpferische Arbeit« und »schöpferische Entwicklung« kommen wir nicht mehr aus. Wie sieht so etwas aus? Sieht das so aus, dass alle entweder fischen gehen, oder jagen, oder dass alle Gedichte schreiben oder malen und so weiter? Ich weiß, dass man das sehr leicht lächerlich machen kann, und ich spreche hier provokatorisch, weil das gerade für mich und meiner Meinung nach eines des ernstesten Probleme des Marxismus und des Sozialismus, und nicht nur des Marxismus und Sozialismus ist. Gerade hier müssen wir konkret werden und nicht mehr nur von der Selbstentfaltung des Individuums und von der schöpferischen nicht-entfremdeten Arbeit reden, sondern uns die Frage vorlegen - wie sieht so etwas aus? Denn die progressive Reduktion der notwendigen Arbeit ist keine Utopie mehr, sondern eine sehr reale Möglichkeit.

Die Zweite Frage, die ich am Ende stellen möchte, ist vielleicht noch schmerzlicher. Was ist aus dem Subjekt der Revolution geworden? Wenn etwas an dem ist, was ich gesagt habe, nämlich dass die Tendenz der Integrierung der Arbeiterklasse in den höchstentwickelten Industrieländern besteht und fortschreiten wird, haben wir da noch das Recht, ohne weiteres die Arbeiterklasse in den hochkapitalistischen Ländern als das historische Subjekt der Revolution anzusprechen? Hier müssen wir wieder an einen der Marxschen Begriffe erinnern, der im Zuge der humanistischen Uminterpretationen von Marx unterschätzt werden ist. Bei Marx wird die Arbeiterklasse zum einzigen geschichtlichen Subjekt der Revolution genau darum, weil sie die absolute Negation des Bestehenden

darstellt; wenn sie dies nicht mehr tut, dann ist die qualitative Differenz zwischen dieser Klasse und den anderen und damit die Befähigung für die Schaffung einer qualitativ verschiedenen Gesellschaft jedenfalls nicht mehr da. Dann ist aber auch, wenn die Stabilisierung weitergeht, das *Bedürfnis* nach einer qualitativen Änderung nicht mehr da. Wir müssen uns fragen, ob man wirklich so schnell den Marxschen Begriff der Verelendung uminterpretieren oder überhaupt eliminieren kann. Ich weiß, dass Marx sowohl wie Engels und der ganze spätere Marxismus daran festgehalten haben, dass Verelendung durchaus nicht die Bedingung der revolutionären Entwicklung sein muss, dass vielleicht sogar die höchstentwickelten, auch materiell höchstgestellten Kreise der Arbeiterklasse ein revolutionäres Subjekt werden können. Diese Interpretation müssen wir uns heute noch einmal ansehen. Das heißt, wir müssen die Frage stellen, ob eine Revolution denkbar ist, wo das vitale Bedürfnis nach Revolution nicht mehr vorliegt. Denn das vitale Bedürfnis nach der Revolution ist sehr verschieden von den vitalen Bedürfnissen nach Verbesserung der Arbeitsbedingungen, nach mehr Gütern, mehr Freizeit, Freiheit und Befriedigung im Bestehenden. Warum soll der Umsturz des Bestehenden eine Lebensnotwendigkeit für diejenigen sein, die innerhalb des Bestehenden ein eigenes Haus, Automobil, Fernsehgeräte, ausreichende Kleidung und Nahrung haben oder erwarten können?

Ich brauche mich in diesem Kreis nicht zu entschuldigen, wenn ich eine pessimistische Analyse vorgelegt habe. Ich glaube aber, dass es gerade in dieser Situation und für jeden, der den Sozialismus wirklich ernst nimmt, ein Gebot gibt, das nicht verletzt werden darf: der Marxist darf keiner Illusion und keiner Mystifikation verfallen. Es wäre nicht das erste Mal in der Geschichte, dass wir nicht in der Lage sind, das Subjekt, das konkrete Subjekt der Revolution identifizieren zu können. Es hat schon vorher Situationen gegeben, in denen dieses Subjekt eben latent war. Das widerlegt nicht den Marxismus. Die Begriffe, die Marx ausgearbeitet hat, müssen nicht abgelegt, sondern entwickelt werden, und ihre Weiterentwicklung ist in den Grundbegriffen selbst angelegt. Deswegen können wir uns und sollen uns den Pessimismus leisten, wo er angebracht ist. Denn nur auf diesen Grundlagen können wir eine Analyse durchführen, die keiner Mystifikation verfällt und die nicht den Marxismus aus einer kritischen Theorie zur Ideologie macht.

Quelle: PRAXIS – a philosophical journal, Nr. 2/3 1965, S. 260-270. Zagreb 1965.